

## Deuterozacharja.

Eine kritische Studie.

Vom Herausgeber.

III. Theil. Die Za. 9 ff. enthaltenen Beziehungen auf die weltgeschichtliche Lage.

(Siehe Jahrgang 1881, S. 1 ff. 1882, S. 151 ff.)

Nach drei Seiten hat in diesem Abschnitte die Untersuchung zu verlaufen. Wir ziehen 1) die Erwähnung der griechischen Weltmonarchie 9, 13 in Betracht; wir untersuchen 2) das über Assur, Aegypten in c. 9. 10 Erwähnte und suchen 3) zu bestimmen, in welche Zeitlage die 9, 1 ff. 11, 1 ff. geweissagten Kriegszüge passen.

### a) Die Griechensöhne 9, 13.

Vollkommen entscheidend für die Bestimmung der Abfassungszeit von Za. 9 ist schon die Erwähnung der **בני יון** 9, 13 für sich allein. Denn an die Ueberwindung dieser Javansöhne durch die Zionsöhne knüpft sich der Eintritt des messianischen Reiches. **יון** ist also die Israel feindliche, den Anbruch des Gottesreiches verhindernde, daher behufs seiner Heraufführung zu überwindende Weltmacht. Eine Weltmacht, welche **יון** genannt werden konnte, hat es erst seit Ueberwindung des Perserreiches durch Alexander den Macedonier gegeben. Und wir wissen aus dem Buche Daniel, daß man die griechische Weltherrschaft als die der **יון** bezeichnet hat. Der mit dem großen Horne versehene Ziegenbock, welcher den doppeltgehörnten Widder d. h. das medisch-persische Reich niederstößt, ist nach Dan. 8, 21 der **מֶלֶךְ יוֹן**. Das macedonische Reich heißt Dan. 11, 2 **מַלְכוּת יוֹן** und der Schutzengel des mit Alexander zur Herrschaft gekommenen Hellenenvolkes

10, 20 שָׁר יְיָ. Dafs an unserer Stelle nicht von irgend einem obskuren Volke יְיָ geredet werde, haben die Vertheidiger der rabbinischen Tradition so gut erwiesen als sie gesehen haben, dafs sich der Sprachgebrauch unserer Stelle aus Daniel erklärt, wiewohl ihre Lieblingsmeinung, dafs Za. 9, 13 auf Daniel's Weltmonarchien Bezug nehme, den Sachverhalt verkehrte. Im Uebrigen war bei der Ansicht der Letzteren von der Prophetie keine Schwierigkeit vorhanden, ein prophetisches Stück, welches das Bestehen der macedonischen Weltmonarchie voraussetzt, von Zacharja, dem Zeitgenossen Josuas und Zerubbabels, herzuleiten.

Diesem Sachverhalte gegenüber haben diejenigen Kritiker, welche den in Deutschland zuerst von Flügg'e eingeschlagenen Pfaden folgten, sich zu allerhand seltsamen Ausflüchten gedrängt gesehen. Und zwar fällt auf, dafs die Empfindung der deutschen Kritiker für die Bedeutsamkeit der Stelle 9, 13 im Allgemeinen immer schwächer wird. Flügg'e ist sich derselben durchaus noch bewußt. Denn er sieht sich zu dem fruchtlosen Versuche genöthigt nachzuweisen, dafs יְיָ eben etwas anderes als יְיָ sei.

Ein Jahr vor Flügg'e's anonymer Schrift erschien J. Gottfr. Eichhorn's Einleitung ins A. T. Eichhorn waren Bedenken gegen die Herleitung von Za. 9—14 von Zacharja aufgestossen, er hatte jedoch nach Erwägung der Gründe für und wider geglaubt sich für die traditionelle Ansicht aussprechen zu müssen. Inzwischen erschien 1784 die anonyme Schrift Flügg'e's. Durch Flügg'e's Widerspruch wurde Eichhorn in seiner Entscheidung abermals wankend gemacht. Er behielt jedoch in der 2. Auflage seiner Einleitung (Bd. 3. Lpz. 1787 S. 321—326) den Text des Paragraphen, welcher sich für die traditionelle Ansicht aussprach, bei, versah denselben aber S. 326 mit einer Anmerkung, worin er mit Rücksicht auf Flügg'e's Widerspruch bekennt, dafs er sich jetzt mehr der andern Meinung zuneige, die sie dem Zacharias ab-

spricht : „jedoch ohne ganz zu entscheiden, ohne den Verf. dieser Capitel zu bestimmen, oder zu behaupten, daß alle hinter dem achten Capitel befindlichen Stücke einerley Verfasser erkennen. Schreibart und Inhalt haben mich in meiner Meinung wankend gemacht. Denn bey allen oben angeführten Aehnlichkeiten bleibt doch immer noch die Schreibart sehr verschieden : die ganze Composition ist anders, das Colorit ist verschieden, und die Farben sind auf eine andere Weise vermischt : in der Zusammenstimmung des Ganzen (wobey es weniger auf einzelne Worte ankommt) finde ich den Geist des Zacharias nicht mehr so deutlich. Besonders aber macht mir der Inhalt dieser Stücke meine vorige Meinung verdächtig. Za. 9, 1—8 scheint die Siege Alexanders, insofern es dabey den Juden wohl ging, zu besingen; kann das Orakel so alt wie Zacharias seyn? Dagegen scheint Za. 9, 9 bis 10, 13, oder das Orakel von den glücklichen Zeiten des Messias viel älter, und zu einer Zeit verfertigt zu seyn, da es noch ein Reich von Assyrien gab (10, 10—12), und die Staaten Israel und Juda noch nebeneinander bestanden (9, 10. 13. 10, 6. 7). Weniger läßt sich über das Alter des Trauer gesangs auf eine schwere Niederlage, bey welcher Anführer und die tapfersten Krieger geblieben waren (11, 1—3), und der darauf folgenden Parabel oder Dichtung (11, 3—17) bestimmen; und ebensowenig trägt die Schilderung von der herrschenden wahren Religion und der Unbesiegbarkeit des Staats (12, 1 bis 13, 6) deutliche Merkmale ihres Alters. Dagegen scheinen die Hoffnungen eines Israeliten nach dem Abzug Nebucadnezars, in Rücksicht auf das Schicksal der Zurückgebliebenen und der künftigen Zeiten (13, 7. 14) in die Zeit der Zerstörung des Staats selbst zu gehören, wofern man nicht annehmen will, daß ein späterer Dichter sich in diese Lage mit seiner Phantasie versetzt habe.“

Diese Vermuthungen, welche Flüggé's Ausführungen bei Eichhorn zunächst hervorriefen, habe ich fast in extenso

gegeben, denn sie zeigen, daß auch Eichhorn trotz einzelner richtiger Erkenntnisse in den zwei Punkten irreführt worden ist, in welchen überhaupt die Kritik seit Flügg'e's Buch in Deutschland irrefgegangen ist. Er ist einmal dazu verleitet worden, in cc. 9—14 statt eines Schriftstückes ein Conglomerat verschiedener Orakel von zum Theil unmöglicher Winzigkeit zu sehen, *dann* aber hat ihn die Erwähnung von Ephraim, Joseph, Assur, Aegypten verleitet, auf das Nochbestehen des Reiches Israel, der Reiche Assyrien und Aegypten zu schliessen. In beiden Punkten hat Eichhorn später, wiewohl nicht überall bestimmt genug, das Irrige seiner Aufstellungen eingesehen. Allerdings zerlegt er cc. 9—14 in seiner Uebersetzung der „Hebräischen Propheten“ (3. Bd. 1819) noch in verschiedene Abschnitte, allein er hat sich bereits überzeugt, daß 9, 9 bis 10, 12 so gut in die griechische Zeit gehört wie 9, 1—8 und zerlegt daher cc. 9—14 nur noch in die Abschnitte 9, 1 bis 10, 12. 11, 1—3. 11, 4—17. 12, 1 bis 13, 6. 13, 7 bis 14, 21, ferner weist er alle diese Abschnitte jetzt in die *nachexilische* Zeit. Inzwischen waren (1818) J. B. Köster's fleißige „*Meletemata critica et exegetica in Zachariae prophetæ partem posteriorem c. 9—14*“ erschienen, von denen Eichhorn in der 4. Auflage seiner Einleitung (Bd. 4. Göttingen 1824. § 444 Anm.) urtheilt: „Von § 27—92 sind sehr bündige Beweise dafür geführt, daß von den 14 Capiteln des Zacharias keines in frühere Zeiten gehören könne, sondern Sprache, Bilder, Vorstellungsweise auf späte Zeit führen: bezweifeln kann man nur, ob späte Zeiten für gleichbedeutend mit Zeitalter des Zacharias des Sohns Berachias genommen werden müssen“. Und in derselben 4. Aufl. entscheidet sich Eichhorn wiewohl unter Aeußerung eines Bedenkens in Bezug auf den Abschnitt 13, 7 bis 14, 21 für Ableitung der Capp. 9—14 von einem Verf. Die Bedeutung von 9, 13 kommt bei ihm jetzt völliger zum Ausdrucke, wiewohl aus diesem Verse wie überhaupt aus dem

ganzen Abschnitte noch manche unrichtige Schlüsse über die zeitgeschichtliche Situation im Einzelnen gezogen werden. „Der Dichter, sagt Eichhorn S. 444, besingt die Herrschaft der Griechen in Asien (v. 13)“ oder S. 445: „Wenn es nun wahr ist, daß alle Weissagungen vom Gegenwärtigen ausgehen und die Propheten mit keinem Volke drohn, und von keinem etwas verheissen, als bis das Volk selbst auf den Schauplatz und mit ihrer Nation in Verbindung getreten ist; so kann der Dichter nicht wohl früher von Alexanders Verhältniß zu den Juden gesprochen haben, als nach der Schlacht bei Issus, wo er sie zuerst bey der Besitznahme und Eroberung ihrer Nachbarschaft berührt hat“. Eichhorn geht nämlich von der Voraussetzung aus, daß das Thema der Zukunft, welches der „Dichter“ im Abschnitte 9, 1 bis 10, 12 bearbeitete, sei: „die Jüdische Nation habe durch Alexanders Eroberungen nichts gelitten, sondern sich vielmehr durch die Besetzung der Seestädte von Philistää mit jüdischen Colonisten ansehnlich ausgebreitet, dies könne zum Beweis dienen, daß Jehova wieder die Regierung seines Volkes übernommen habe, und Israel auf dem Weg zu seiner Gröfse sei“. Er schließt die Erörterung über 9, 1 bis 10, 17 S. 449 mit der Ausführung des Gedankens, daß von ihm keine Erklärung möglich sei, wenn sie nicht aus der Geschichte Alexanders des Großen geholt werde. Die Abschnitte 11, 1—17. 12, 1 bis 13, 6 sind nach Eichhorn von keinem Inhalte, aus welchem sich ihr Zeitalter bestimmen liefse. Der Ursprung des letzten Abschnittes aber 13, 7 bis 14, 21 leide entweder gar keine Bestimmung, oder er müsse für einen Trostgesang angesehen werden, von der ersten Nachricht veranlaßt, daß Judas Makkabi in der Schlacht mit Bacchides geblieben sei (S. 450). Doch giebt er jener Ansicht, welche c. 9—14 von einem Verfasser herleitet, im Ganzen den Vorzug, so daß für ihn im Buche Zacharias „zwei Dichter“ vereint sind, vgl. § 606, S. 456 ff., § 607 S. 461.

Eichhorn's Entdeckung hat, wenn wir von der Zustimmung Corrodi's <sup>1)</sup> und dem Wiederhalle, welchen sie bei Geo. Lor. Bauer <sup>2)</sup> gefunden hat, absehen, wenig Glück gehabt. Verhängnißvoll hierfür ward, daß sowohl die Kritik als die Apologetik ihre feste Position gewann, ehe sich Eichhorn zu einer klaren Anschauung hindurchgearbeitet hatte. Es ward schädlich, daß Eichhorn nur allmählig und nach vielem Schwanken zu einer leidlich richtigen Ansicht gelangte. Schon daß er den Nachdruck zunächst auf 9, 1—8 legte, hat, wie wir sehen werden, den Eindruck seiner Argumentation geschwächt. Weiter war Eichhorn vorübergehend für 9, 9 ff. durch Flügge's Argumente bethört worden. Die Argumente Flügge's erzeugten schon um dieses Schwankens willen einen stärkeren Eindruck als die Eichhorn's. Ueber diesem Eindrucke übersah man das auch in der unvollkommenen Form der Eichhorn'schen Hypothese steckende Moment der Wahrheit; man kam nicht dazu, die von Eichhorn aufgefundenen Spuren weiter zu verfolgen. Weiter aber wurde durch R. C. Döderlein's <sup>3)</sup> Recension über W. Newkome's Commentar die Stimmung für Flügge noch günstiger.

So war es nur naturgemäß, daß die Vertheidiger der Tradition sich mit viel größerer Energie gegen Flügge und Newkome als gegen Eichhorn wandten. Mit Eichhorn theilten sie ja zudem gewisse Theile der Po-

---

<sup>1)</sup> In der anonymen Schrift: Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des jüd. u. christl. Bibelkanons. 1. Bändchen, S. 107.

<sup>2)</sup> Entwurf einer hist. krit. Einleit. i. d. Schriften d. A. T. 3. Aufl. Nürnberg u. Altdorf 1806. S. 511. In Joh. Chr. Frid. Schulzii Scholia in Vet. Test. cont. a G. L. B. Vol. VIII, Norimb. 1794. S. 74 registrirt B. sowohl Flügge's als Eichhorn's Ansatz, ohne sich für einen derselben zu entscheiden. Nur daß die CC. nicht von Zacharia seien, ist ihm gewiß.

<sup>3)</sup> Auserlesene theol. Bibl. Leipzig. 1787. Bd. 4, (2. Stück) S. 81 ff.

sition, mit dem vermögen sie die Verse 9, 1—8 auf Alexander zu beziehen, sie schulden ihm ja auch noch dafür Dank, daß er ihnen mit seinen in den ersten Auflagen der Einleitung für die Authentie geltend gemachten Argumenten die bei ihrer Beweisführung einzuschlagenden Wege gezeigt hat. So wendet sich denn schon M. J. H. Beckhaus <sup>1)</sup>, welcher seine Ausführungen sowohl gegen Newkome und Flügge als gegen Eichhorn kehrt, doch hauptsächlich gegen die ersteren. Eichhorn's Beziehung von c. 9 giebt er zu ohne daraus einen Beweis zu entnehmen, mit Eichhorn weiß er sich in verschiedenen Punkten einig. Ebenso ist Flügge für Joh. Jahn <sup>2)</sup> der eigentliche Gegner. Die von diesem vorgebrachten Gründe werden einzeln aufgezählt und widerlegt, als für ein späteres Zeitalter vorgebrachter Grund wird lediglich erwähnt, „daß die vorausgesagten Begebenheiten von Sacharia zu weit entfernt seien“ — und dieser in der Position der Gegner kaum eine Rolle spielende Grund wird dann summarisch mit der abweichenden Ansicht über die Prophetie widerlegt.

Weit mehr aber als diese Vertheidiger der Tradition haben es J. Ch. W. Augusti, Leonh. Bertholdt und W. M. L. de Wette verschuldet, daß die Untersuchung über die Herkunft von Za. 9 ff. in falsches Fahrwasser gerieth. Augusti <sup>3)</sup> erwähnt, hierin die Späteren vorbildend, nur die traditionelle Ansicht und die Flügge'sche Hypothese. Bertholdt, welcher ja auch durch seine positiven Aufstellungen über Za. 9 ff. die Meinungen der Kritiker in entscheidender Weise beeinflusst hat, findet sich

---

<sup>1)</sup> Ueber die Integrität d. proph. Schriften des A. B. Halle 1796. S. 340 ff.

<sup>2)</sup> Einleitung i. d. Göttl. Bücher d. A. B. 2. Aufl. 2. Th. 2. Abschn. Wien 1803. S. 675 ff.

<sup>3)</sup> Grundriss einer hist. krit. Einleit. ins A. T. Leipzig 1806. S. 289 f. 2. Aufl. 1827. S. 342 ff.

allerdings noch mit Eichhorn's Ansicht, wenngleich in sehr oberflächlicher Weise ab<sup>1)</sup>. Er hat gegen sie nichts einzuwenden als die individuelle Empfindung, daß der Prophet aus einer zu fernen Zeit her spreche. Die Griechen 9, 13 sind für ihn entfernte Völker; daß auch die kriegesischen Unternehmungen solcher vereitelt werden, ist ihm Spitze der Weissagung. Sein Hauptargument ist die Erwähnung Judas und Ephraims. Bei de Wette<sup>2)</sup> aber, welcher im Uebrigen auch hier zu sehr in den Fußstapfen Bertholdt's geht, vermißt man wie bei Augusti jede Erwähnung der Ansicht Eichhorn's gänzlich. Die von ihm bekämpfte Position ist die der Apologeten. Der Vers 9, 13 kömmt für ihn nur in Betracht, sofern er nicht den Bestand des israelitischen Reiches vorauszusetzen scheint. Es ist allgemein bekannt, daß de Wette die ganze Frage niemals anders als unter der Alternative vorexilisch oder zacharjanisch betrachtet hat. Durch den Beitritt dieser zu Flügg'e's Hypothese gewann dieselbe so allgemeine Verbreitung, daß Köster, welcher sich noch in reinlicher Weise mit Eichhorn's Hypothese auseinanderzusetzen sucht, sie bereits als zur Zeit herrschende empfindet und von ihr die traditionelle einfach als die der älteren unterscheidet.

Daß aber auch die S. 278 f. erwähnte letzte Umgestaltung der Eichhorn'schen Hypothese hierin keinen Wandel schaffte, verschuldete gleichfalls Eichhorn theilweis selbst. Derselbe ging bei der Beurtheilung prophetischer Schriftstücke von der Voraussetzung aus, dieselben gäben eine verschleierte historische Darlegung gegenwärtiger oder vergangener Zustände oder Ereignisse. In der Verwerfung dieses Begriffes von Prophetie stimmte aber bereits die

<sup>1)</sup> Histor. krit. Einl. in sämmtl. kanon. und apokr. Schriften des a. u. n. T. Theil 4. Erlangen 1814. S. 1714.

<sup>2)</sup> Lehrbuch d. hist. krit. Einleit. Berlin 1817. S. 272 f.



Mehrzahl der Kritiker mit den Apologeten überein. Weiter ist Eichhorn niemals davon abgegangen, den Hauptnachdruck in seiner Beweisführung auf 9, 1—8 zu legen. Und niemals hat er den in 9, 13 enthaltenen Gegensatz von בני ציון und בני יון voll erfaßt.

So verlieren weder die Apologeten noch die Kritiker die inzwischen einmal gewonnene Position. Das Gefühl für die Bedeutung der Argumente Eichhorn's — später wohl auch die Kenntniß derselben — geht allmählich verloren. Noch Rosenmüller hatte in der ersten Auflage der Scholia, in welcher er unter dem Eindrucke der Argumente Bertholdt's die Authentie Preis giebt, sich durch 9, 13, wiewohl er meint „*Graecis vates per syncedochen barbaras gentes in universum designat*“, zu dem Schlusse genöthigt gesehen: „*Videntur tunc temporis Macedones ita invalescere cepisse, ut Asiae Occidentalis civitatibus metum injicerent*“. Aber die Späteren zeigen weniger Ueberlegung. Es wird ihnen die Freiheit des Blickes immer mehr durch die für die vorexilische Abfassungszeit vorgebrachten Argumente benommen. In charakteristischer Weise zeigt sich dies schon bei Forberg<sup>2)</sup>. Allerdings kehrt dieser sich wieder wie gegen die Vertheidiger der Authentie so gegen Eichhorn. Aber das Gewicht der von diesem vorgebrachten Gründe empfindet er so wenig, daß er S. 15 meint: *at ille, quum cur ad hanc potissimum opinionem adductus sit, caussas nullas aperuerit, eas ut conjectura adsequamur necesse est*“. Zu 9, 13 kommen ihm die Griechen nur als ferne Völker in Betracht, er combinirt die Stelle mit Am. 1, 9 ff., Joel 4, 4—7 (S. 22). Daneben widerspricht er dieser Auffassung direct und schießt in sonderbarster Weise an dem beinahe berührten Ziele vor-

<sup>1)</sup> Scholia in Vet. Test. VII, 4, Lipsiae 1816. S. 258.

<sup>2)</sup> Commentarii critici et exegetici in Zachariae vaticiniorum part. poster. partic. I. Coburgi 1824.

über, wenn er S. 27 den Inhalt von 9, 13 so formulirt : „Ita mala vestra bonis compensabo, ut ii ipsi, quorum imperium adhuc ferebatis, Graeci alique exteri populi nunc vestri servi fiant“. Dieselbe Unklarheit zeigt sich darin, daß er den Versuch Flügge's, י״ umzudeuten, zurückweist. Forberg's Hauptgrund gegen den Ansatz von c. 9 in Alexanders Zeit ist eine vorgefaßte Meinung : „Libri prophetici omnes aetatem Darii Hystaspis et Artaxerxis non excedunt“. Das Stück würde andernfalls unter den Hagiographen stehen.

Andere hinwiederum sahen über י״ klarer wie Forberg und versuchten daher, für die Hypothese vorexilischer Abfassung voreingenommen, Eichhorn's Ansatz durch Mißdeutung von י״ zu beseitigen. Hierin war ja bereits Flügge vorangegangen. Er hatte in der Erklärung von 9, 13 seine Verwunderung darüber ausgesprochen<sup>1)</sup>, daß auch die besten Ausleger in dieser Stelle Griechenland fänden, während es augenscheinlich das sei, was in der Aufschrift Damascus und Hamath heiße, und in einem eigenen Excurse<sup>2)</sup> nachzuweisen gesucht, daß die rein hebräischen Schriftsteller (er meint das A. T. außer Daniel) unter Javan nie Griechenland verstanden hätten. Schon für Flügge ist die Veranlassung zu dieser monströsen Behauptung eine Conjectur Bochar's zu der verdorbenen Stelle Ez. 27, 19 und schon bei ihm spielt daneben die Stelle Joel 4, 4—8 ihre Rolle. Der Ungrund dieser Vermuthung und die weiteren Schicksale derselben habe ich an einem andern Orte auseinandergesetzt. Es genügt hierauf zu verweisen<sup>3)</sup>.

So wird es denn bei den Apologeten allgemein üblich bei Vertheidigung der Authentie die Waffen gegen den Ansatz

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 25.

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 86 ff.

<sup>3)</sup> De populo Javan parergon S. 11 ff.

in vorexilischer Zeit zu richten und Eichhorn's Ansatz höchstens von oben herab mit einigen Worten zu streifen. So bezieht z. B. Hengstenberg <sup>1)</sup> 9, 13 auf die Kämpfe der Juden mit den Seleuciden, wie das nach Hieronymus die jüdische Ueberlieferung that, und findet in 9, 1—10 eine Beschreibung des Zuges Alexanders nach der Schlacht bei Issos, „so deutlich, wie sie bei dem nie aufzuhebenden Unterschiede zwischen Weissagung und Geschichte nur immer gegeben werden konnte“. Der Spott, mit welchem er ebenda die Verlegenheiten der Kritik und die Widersprüche, in welche sie zu ihren eigenen Principien hierbei tritt, geißelt, ist wohlverdient, während Hengstenberg seinerseits hinwiederum die Schwäche der eigenen Position verräth, wenn er Eichhorn's Ansatz „ein verzweifelttes Mittel“ nennt, aber in der Anmerkung S. 388 darauf hinweist, daß in der Zeit des Propheten Zacharja schon ein Anknüpfungspunkt vorhanden gewesen sei, da Darius' Absichten auf Griechenland schon bald nach seiner Thronbesteigung hervorgetreten seien. Viel leichter macht es sich Hävernicks <sup>2)</sup>. Er glaubt die Annahme nachzacharjanischer Abfassung mit der Phrase zu widerlegen: „sie beruhte auf einer ebenso oberflächlichen als dogmatisch befangenen exegetischen Auffassung des Abschnittes und zeigte nur, wie wenig man sich in die allerdings sehr bedeutenden Schwierigkeiten desselben zu finden wufte“. Der Wahrheit nahe kommt A. Köhler, wenn er <sup>3)</sup> urtheilt: „Das ganze Volk Israel muß von dem Propheten als unter der Zwingherrschaft Javans leidend gedacht seyn. Dies war in der vorexilischen Zeit niemals der Fall“. Aber während noch hinzuzufügen war: „ebensowenig in der Zacharjas“, fährt Köhler fort: „wollen wir nun nicht — wo-

---

<sup>1)</sup> Christologie 2. Aufl. III, 1 S. 328. 387 ff.

<sup>2)</sup> Handbuch der histor. krit. Einleitung ins Alte Testament 2, 2. Frankfurt 1844, S. 409.

<sup>3)</sup> Nachexil. Proph. Abth. 3. S. 73.

gegen nach dem jetzigen allgemeinen Urtheil die entscheidendsten Gründe sprechen — unsern Propheten mit Eichhorn, Paulus, Gramberg<sup>1)</sup> in die Zeit Alexanders oder die makkabäische Zeit herabrücken, so können wir uns der Annahme nicht entziehen, daß er die Weissagungen Daniels im Auge hatte“. Hier wird also der Succes, welchen Flügge's Vermuthung hat, als Succurs gegen Eichhorn verwandt. Nicht besser ist es, wenn Ortenberg S. 29 sagt: „man verweist uns auf Za. 9, 13 und die dortige Erwähnung *Javan's* als — „Repräsentanten der der Theokratie feindlichen Weltmacht“. — Als ob die Griechen zu der Zeit des nachexilischen Zacharja eine solche Prophetie veranlaßt haben könnten, und die richtige Erklärung des Einzelnen wie die Einsicht in den Zusammenhang nicht auf ein bestimmtes durch Joel (4, 6) uns verbürgtes Ereigniß mit aller Gewalt hinwiese!“ —

Ist nun unter  $\text{י}^{\text{י}}$  9, 13, wie die Vertheidiger der Authentie bis auf den jüngsten derselben, Bredenkamp, richtig nachgewiesen haben ohne daraus die nothwendigen Schlüsse zu folgern, die Israel bedrückende griechische Weltmacht, die Nachfolgerin der persisch-medischen Weltmonarchie zu verstehen, so begreifen wir auch erst die Veranlassung der Abfassung des Stückes völlig. Wir sahen S. 160 ff., daß das Unternehmen, die noch nicht erfüllten Weis-

<sup>1)</sup> Gramberg's Stellung zur Frage ist hiermit nicht genau wiedergegeben. Er wendet sich direct gegen Eichhorn, dessen Voraussetzungen über die Prophetie er nicht theilt und hält Za. 9—14 zwar für nachexilisch aber mit Benutzung älterer prophetischer Stücke gearbeitet. S. Religionsideen II, S. 520 ff. 655. 660. Falsch ist in seiner Auffassung, daß er den Verfasser von Za. 9—14 unter Xerxes schreiben läßt, s. S. 657. Aus Köhler's Commentar ist der Irrthum in Pressell's Commentar über Haggai, Sacharja und Maleachi, Gotha 1870 S. 39, übergegangen, welcher auch Vatke den Abschnitt in die Zeit Alexanders versetzen läßt, während derselbe vielmehr an die Zeit der persisch-ägyptischen Kämpfe denkt. Hävernicks a. a. O. S. 409 und Ortenberg, a. a. O. S. 7 f. haben das Richtige.

sagungen des Propheten zusammenzustellen, durch Ereignisse veranlaßt zu denken ist, welche den Tag der Erfüllung der noch nicht erfüllten Weissagungen nahe erscheinen lassen. Wir sehen in nachexilischer Zeit die messianische Hoffnung immer in den Vordergrund der geistigen Bewegung treten, wenn der Druck der gottfeindlichen Weltmacht besonders auf dem Volke lastet, wenn dieselbe ihre schlimmste Gestalt angenommen zu haben und daher dem Gerichte nahe zu sein scheint, oder wenn Stürme in der Völkerwelt die Hoffnung auf den endlichen Sturz derselben nahe legen. Je stärker die Discrepanz zwischen den empirischen Zuständen der Gemeinde und den idealen Erwartungen vom Gottesreiche an das Licht tritt, desto deutlicher wird auch, daß die Gemeinde das Gottesreich noch nicht ist, daß dasselbe erst künftig ist, durch das von den Propheten geweissagte Gericht über die Heiden erst vermittelt werden soll. So stehen die mit der Ausbreitung des Perserreiches in Verbindung stehenden kriegerischen Ereignisse in Zusammenhang mit dem Wiederaufleben der messianischen Hoffnung bei Haggai und Zacharja. Es wäre geradezu zu verwundern, wenn das Erstehen des griechischen Weltreiches, wenn die jahrzehntelangen kriegerischen Stürme, welche auf den Einbruch Alexanders ins Perserreich folgten und den Osten mit Strömen von Blut füllten, eine Wiederbelebung der messianischen Hoffnung nicht zur Folge gehabt haben sollten. Israel, dessen Eigenart durch alle bisherigen Kämpfe mit den Weltmächten lediglich gefestigt worden war, stieß ja jetzt auf einen ganz anderen Gegner. Javan war in ganz anderem Sinne Weltmacht, als es Assyrien, Babylonien, Persien gewesen waren. Die letzteren hatten große Ländercomplexe von einem Könige beherrscht, ein Conglomerat verschiedener Völker durch dasselbe Herrenvolk unterworfen, vorgestellt. Die Grenzen der alten Reiche und damit der verschiedenen Religionen und Sitten, eigenartiger Denkungsart und besonderer Be-

griffe erhielten sich. Die Religion der nachexilischen Gemeinde vertrug sich im Ganzen mit der persischen Fremdherrschaft recht wohl, dieselbe gewährte ihrer Entwicklung freien Spielraum. Das änderte sich völlig durch das gigantische Werk Alexanders. Jetzt wurde Juda Glied eines Weltreiches, in welchem sich gegenseitig die mannichfaltigsten Sitten und Gebräuche, die verschiedensten Culturen durchdrangen, in welchem aber doch je länger je mehr die Sitten und Vorstellungen der Eroberer, wiewohl vielfach ins Orientalische umgebildet, zur Herrschaft kamen<sup>1)</sup>. Aber diese Umbildung des Hellenischen zum Orientalisch-Hellenistischen machte die neuen Ideen und Lebensgewohnheiten dem Volke Israel nicht erträglicher. Von Ideen der Religion Israels war die neue Mischung kaum beeinflusst worden, destomehr von babylonischen, persischen, ägyptischen Vorstellungen. Sowohl was in ihr althellenisch als was in ihr halbasiatisch war trat als ausgesprochen heidnisch jüdischem Fühlen und Denken entgegen. Hatte doch schon längst alles Thun eines Juden seine Beziehung zur väterlichen Religion gewonnen. Dies gab dem jüdischen Volksthume eine erheblich grössere Widerstandskraft gegen Fremdes, als sie andere orientalische Nationen besaßen. Und so stieß denn in dem jüdischen Volke der um die Weltherrschaft ringende Hellenismus auf den zähesten Gegner, den er zu bekämpfen gehabt hat, denn er stieß in ihm auf die unverwüstlichste Lebensmacht, welche sich in der Welt bisher entwickelt hatte. Umgekehrt aber gewann der Kampf auch für den Juden ein viel ernsteres Gesicht als der Kampf mit den heidnischen Weltmächten jemals früher gehabt hatte. Im

---

<sup>1)</sup> Droysen, J. G., Geschichte des Hellenismus I, 2 (II) Gotha 1877 S. 301 f.: „So darf man den Hellenismus mit Recht die erste Welteinheit nennen, während das Achämenidenreich nichts als ein äußerliches Aggregat von Ländermassen war, deren Bevölkerungen nur die gleiche Knechtschaft mit einander gemein hatten“.

Hellenismus trat dem Judenthum nicht bloß die brutale Gewalt entgegen, welche auf das Recht des Siegers pocht, sondern eine geistige Macht, welche durch die Kraft und Wahrheit ihrer Ideen auf Eroberungen auszieht. So beginnt denn jene Auseinandersetzung zwischen jüdischem Monotheismus und hellenistischer Cultur, welche vielleicht in friedlichem Processe durch einen Kampf der Geister verlaufen wäre, wenn nicht Antiochus IV. Epiphanes' unkluge, nicht nur überhastende, sondern auch überspannende Malsregeln eine energische Reaction des in seinem Heiligsten verletzten Volksgeistes hervorgerufen hätten, eine Reaction, deren Wogen nunmehr auch das mit hinwegrissen, was von guten und schönen Besitzthümern der griechischen Cultur Werth gewesen wäre vom jüdischen Volke erworben zu werden. Sollte es überhaupt dem wirklichen Gange der Dinge entsprechen, daß wir aus diesen bewegtesten Zeiten, diesen Zeiten, in welchen die Kraft des Heidenthums gebrochen und die künftige Weltherrschaft der monotheistischen Gottesgedanken Israels angebahnt wurde, so wenig literarische Denkmäler überliefert erhalten hätten, als die traditionelle kritische Behandlung des A. T. uns glauben machen will? <sup>1)</sup> Damit, daß ja damals auch Israels Sprache immermehr erloschen sei, kann man dies nicht motiviren. Denn noch am Ende unserer Periode schrieb und verstand wer in Israel geistige Interessen verfolgte die heilige Sprache der Väter. Es wäre jene Annahme so unwahrscheinlich, daß man immer wieder nach Zeugnissen jener geistigen Bewegung suchen müßte, wenn sie sich nicht ungesucht böten. Wie Daniel diese ganze Periode schließt, so eröffnet sie Za. 9—14. So bewahrheitet sich auch von dieser Seite, was wir S. 170 bereits sahen, daß wir in Za. 9—14 eine Reaction gegen die durch Alexanders Eroberung geschaffenen Zustände haben.

<sup>1)</sup> Vgl. die Aeußerungen Ewald's, G. V. I. 4<sup>s</sup> S. 289, welcher auch hier in der Gesamtaufassung seinen Einzelerkenntnissen weit voraus ist.

Und so ist denn, was von den Aelteren allein Böttcher<sup>1)</sup> völlig erkannt hat, die Erwähnung der „Griechen-söhne“ in v. 9, 13 allein ein zwingender Grund für den Ansatz von Za. 9–14 in hellenistischer Zeit und jeder Vorschlag einer Aenderung dieses Ausdrucks ein Zugeständnis dieses Sachverhalts.

### b) Assur, Aegypten und die Diaspora.

Unter den Gründen derer, welche Za. 9 ff. in die vor-exilische Zeit versetzen, spielt eine Hauptrolle, daß Assyrien und Aegypten (10, 11), Damaskus, Tyrus und Philistää als selbständige Staaten erwähnt würden<sup>2)</sup>. Wir sahen in der Analyse von c. 9, 1 ff., daß die Selbständigkeit der dort genannten Landschaften und Städte mit keinem Worte vorausgesetzt ist. Wie aber steht es nun mit 10, 11: „Dann wird gedemüthigt der Hochmuth Assyriens und von Aegypten weicht das Königszepter“? Gramberg<sup>3)</sup>

---

<sup>1)</sup> Neue exeget.-krit. Aehrenlese zum A. T. 2. Abth. S. 215 ff. „Za. 9, 13 ׀ Jonien, Griechenvolk“. Die Art wie dieses hier ganz verschieden von Jo. 4, 6. Jes. 66, 19 als Hauptgegner Zions genannt wird, zeigt hauptsächlich, daß die Stücke Za. 9 ff., die jeder sicheren Unterbringung in vorexilischer und vormacedonischer Zeit widerstreben, erst nach Alexanders Durchzug durch Palästina geschrieben sein können. Und dazu stimmt das spätere Colorit, der levitische Geist, der compilerische an Nachbildungen reiche Stil, sowie die phantastisch-messianische Hoffnung. Letztere mußte nach dem Umsturz durch Alexander bei den Juden neu belebt worden sein.

<sup>2)</sup> Flügge, a. a. O. S. 81 ff. Bertholdt, a. a. O. S. 1714 f. de Wette, a. a. O. S. 272. Bleek, Studien u. Kritiken 1852, S. 270 urtheilt, es setze 10, 11 deutlich eine Zeit voraus, wo Assyrien und Aegypten beides mächtige und selbständige Reiche waren, die sich den Israeliten feindlich bewiesen hatten und von Seiten derer ihnen fortwährend am meisten Gefahr drohte. Ortenberg a. a. O. S. 39 findet sogar, Assyrier und Aegypter würden nicht nur als selbständig, sondern auch als bisher unangefochten in ihrer Obmacht über andere Völker genannt.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 521.



gibt zu, daß die Erwähnung Assyriens in ältere Zeit weise, während die von Aegypten gar wohl während der neuen Colonie habe geschehen können. Vatke scheint durch die Erwähnung beider gleichfalls bei seinem Ansätze beeinflusst worden zu sein, denn er scheint Assur als Bezeichnung Persiens genommen zu haben, wozu er in anderem Zusammenhange berechtigt gewesen wäre.

In Wirklichkeit verträgt sich die Nennung von Assyrien und Aegypten als selbständiger Staaten aufs vollständigste mit unserem Ansätze. Denn die Israel feindliche Weltmacht Javan, nach deren Ueberwindung die Aufrichtung des messianischen Reiches erwartet wird, begann mit dem Tode ihres Stifters in einzelne Reiche zu zerbröckeln, die einzelnen Satrapien entwickelten sich zu Königreichen, von denen jedes die Traditionen des Reiches Alexanders fortzusetzen strebte, jedes auf der Herrschaft der Macedonen und Hellenen über den Orient beruhte. Und unter diesen infolge der Kämpfe der Diadochen und Epigonen sich entwickelnden Reichen haben zwei die Schicksale Palästinas bis zur Römerherrschaft bestimmt, das der Seleuciden und das der Ptolemäer, und diese eben sind mit Assur und Aegypten bezeichnet. Ein Kampf mit der Weltmacht Javan ist für einen Palästinenser weitaus die größte Zeit nothwendig ein Kampf mit Syrien oder Aegypten oder mit beiden. Eine Ueberwindung Javans, wie sie 9, 13 weissagt, ohne Besiegung Syriens und Aegyptens, wie sie 10, 11 in Aussicht nimmt, gar nicht denkbar.

Daß mit Aegypten das Reich der Ptolemäer bezeichnet werden kann, ist selbstverständlich. Ebenso sicher aber, wiewohl vielfach bestritten, ist, daß Assur als Name Syriens genommen werden muß, was es auch Jes. 27, 12. 13.  $\psi$  83, 9 bedeutet. Nach zwei Seiten bot sich eine Vermittelung für diesen Sprachgebrauch. Als Assyrien konnte man das Reich des Seleukos bezeichnen, sofern es von Babylonien seinen Ausgang nahm und das Perserreich

fortsetzte, wie dieses das babylonische, letzteres das assyrische, dann insofern es die eben deshalb *syrisch* genannten Küstenstriche mit umfaßte. Beides läuft in dem einen zusammen, daß das Reich der Seleuciden den größten Theil der Territorien umspannte, welche einst dem Scepter des Assyrierkönigs unterworfen gewesen waren.

Insofern das Reich des Seleukos von Babylonien aus seinen Ursprung nahm, kann es Assur genannt werden, denn das babylonische Reich selbst wird als Fortsetzung des assyrischen mit diesem Namen belegt und das persische Reich gab sich als Fortsetzung des babylonischen. So ist Jer. 2, 18. Thre. 5, 6. Mi. 7, 12 Assur, in allen drei Stellen neben Aegypten genannt, Bezeichnung Babyloniens. Der מֶלֶךְ אֲשׁוּר 2 Kü. 23, 29 ist Nabopolassar. Die Könige von Persien aber, welche sich seit der Eroberung Babels als Könige von Babel bezeichnen, können eben deshalb auch Könige von Assyrien genannt werden. So erscheint Esra 6, 22 מֶלֶךְ אֲשׁוּר gleichbedeutend mit מֶלֶךְ בָּבֶל Neh. 13, 6. Esra 5, 13. Das seleucidische Reich aber war, seitdem die Verbindung mit Macedonien gelöst war, die naturgemäße Fortsetzung des persischen Weltreiches, wie sich namentlich in seinen Kämpfen mit Aegypten zeigt<sup>1)</sup>. Und so bezeichnet ψ 87, 4 Babel weil mit Aegypten verbunden wie nach dem ganzen Zusammenhange nicht bloß Babylon oder Babylonien, sondern das ganze seleucidische Reich.

Dann aber beweist weiter sowohl der Ausdruck כְּתָב אֲשׁוּר als der aus *Assyria* verkürzte Name *Συρία*, daß die orientalische Bezeichnung אֲשׁוּר dereinst auch an den von Aramäern bewohnten Küstenländern des Mittelmeeres gehaftet hat, welche gleichfalls zum Reiche der Seleuciden gehört haben. Die griechische Bezeichnung ist nur daraus erklärlich,

<sup>1)</sup> Aehnlich reflectirt sich nach Lassen Seleukos in der indischen Ueberlieferung als König der Perser (Pârasika) s. Indische Alterthumskunde II<sup>2</sup> Leipzig 1874 S. 216.

dafs jene Gegenden, als die Griechen mit ihnen näher bekannt wurden, einen Theil des assyrischen Weltreiches bildeten, dem sie ja von 734 bis zu seinem Untergange unterworfen waren. Und die Bezeichnung **כְּתָב אֲשׁוּרִי** beweist, dafs dieser Sprachgebrauch bis weit über die Abfassungszeit von Za. 9 ff. fort dauerte<sup>1)</sup>.

So hat denn die Bezeichnung des Seleucidenreiches durch **אֲשׁוּר** ihr Analogon an den Bemerkungen der LXX zu  $\psi$  80, 1  $\psi\pi\epsilon\rho\ \tau\omicron\upsilon\ \lambda\omicron\sigma\sigma\upsilon\tau\omicron\upsilon\sigma$  und zu  $\psi$  76, 1  $\pi\rho\acute{o}s\ \tau\omicron\nu\ \lambda\omicron\sigma\sigma\acute{\iota}\tau\omicron\upsilon\sigma$ , und wenn die Exulanten nach Za. 10, 11. Jes. 24, 12. 13 aus **אֲשׁוּר** heimkehren sollen, so entspricht es dem **מִבְּשֵׁן אֲשִׁיב** von  $\psi$  68, 23, wie das dort stehende **מִמְצִלֹתַי** dem **עֶבֶר בְּיָם צָרָה** entspricht und die Heimkehr der ägyptischen Diaspora umschreibt.

Ist aber **אֲשׁוּר** 10, 11 auf das seleucidische Reich zu deuten, so ist damit zugleich eine Möglichkeit gegeben, die Abfassungszeit noch genauer zu bestimmen. Die Satrapie Babylonien kam durch die Theilung von Triparadeisos 321 an Seleukos. Aber von dieser Zeit an konnte seine Herrschaft noch nicht als **אֲשׁוּר** bezeichnet werden. Nicht nur, dafs die Fiction der Reichseinheit noch bestand, vor allem folgten von 318 an jene Kämpfe um dieselbe, im Verlaufe welcher Seleukos vorübergehend aus seiner Satrapie verdrängt wurde. Schon 312 jedoch eroberte sich Seleukos durch kühnen Ueberfall seine Satrapie zurück, ja Medien, Persien und Susiana hinzu. Und wiewohl Seleukos im Frieden von 311 keine Anerkennung fand, auch vorübergehend von Antigonos' Sohn und Feldherrn Demetrios wieder aus Babylon verdrängt wurde, so wufste er dennoch sich in seinem Reiche zu erhalten, es zu mehren und zu festigen. Mit Recht datiren daher die Seleuciden ihr Reich von 312. Und wie schon früher von den Barbaren, so liefsen sich Seleukos, Antigonos und Ptolemaios

<sup>1)</sup> Weitere Belege für denselben s. bei Hitzig zu  $\psi$  83, 9.

von 306 auch von den Hellenen als König begrüßen. Von da an war erst die Situation geschaffen, in welcher 10, 11 wurzelt. Führt uns 9, 13 über die Schlacht bei Issos herab, so dieser Vers über das Jahr 306.

Eine Bestätigung dieses Resultates ergibt sich nun aus den in c. 9. 10 enthaltenen Hoffnungen, daß die Diaspora heimkehren, Gilead und Libanon besiedeln werde.

9, 11. 12 setzen voraus, daß eine große Diaspora in den Griechenländern vorhanden ist. Dieselbe soll nach Ueberwindung der Griechensöhne zurückkehren. 11, 6—12 werden diese Verbannten dem Hause Joseph gleichgestellt, sie sollen aus Assyrien und Aegypten d. h. wie wir sahen, den Ländern der Seleuciden und Ptolemäer heimkehren. In beiden Ländern befand sich von Alters her eine zahlreiche Diaspora. Diese war jedoch während der Kämpfe der Diadochen noch erheblich vermehrt worden. Als Ptolemaios Lagus 320 die Satrapie des Laomedon besetzen ließ, wurden nach Joseph. Archaeol. 12, 1 zahlreiche Juden sowohl vom Gebirge Juda als aus der Umgebung Jerusalems wie auch Samariter als Kriegsgefangene nach Aegypten abgeführt. Außerdem soll er nicht wenige von ihnen in Kriegsdienste genommen haben, in der Erkenntnis, daß er sich auf ihren Eid verlassen könne. Weiter sollen unter ihm nicht wenige Juden freiwillig eingewandert sein, angelockt durch die Vortrefflichkeit des Landes und Ptolemaios' Freigebigkeit. Soweit die Besiedelung Alexandrias in Betracht kommt, ist letzteres ohne weiteres wahrscheinlich. Die Anwerbung jüdischer Söldner ist möglich, in späterer Zeit begegnen uns ja jüdische Soldaten in den höchsten militärischen Stellungen des Reiches der Ptolemäer. 9, 11. 12 wie auch c. 10 stellt sich die in den Griechenländern befindliche Diaspora als Kriegsgefangene vor. Sie müssen ja befreit werden. Die bekannte Erzählung<sup>1)</sup> von

<sup>1)</sup> Aristeas ed. Schmidt S. 15—18. Josephus Archaeol. 12, 2, 2. 3.

dem Loskauf der jüdischen Gefangenen durch Ptolemaios Philadelphos mag wahr sein oder nicht, jedenfalls verbürgt sie aber das Vorhandensein zahlreicher jüdischer Slaven in Aegypten während der Herrschaft der ersten Ptolemäer. Aber auch nach den Ländern der Seleuciden mögen durch die Kriegswirren aufs neue Juden verschlagen worden sein. Schon Alexander scheint Juden ausgehoben zu haben. Unter den in Babylon zum Aufräumen des Belustempels verwandten Soldaten werden auch Juden erwähnt <sup>1)</sup>.

Die Befreiten und Heimgeführten aber sollen Gilead und Libanon besiedeln. Schon allein durch diesen Zug verrieth sich unsere Weissagung als Wiederaufnahme einer bereits in alter Zeit zum Umkreise der messianischen Idee gehörigen Hoffnung. Das Reich Davids soll im alten Umfange wieder hergestellt werden. Doch hat das Wiederauftauchen dieser Hoffnung in der Zeit der Diadochenkämpfe seinen ganz besonderen Sinn. Denn infolge der Städtegründungen des Seleukos wanderten in jene Landschaften, im hellenistischen Sprachgebrauche nach Coelesyrien und der Dekapolis, zahlreiche jüdische Colonisten und eben hierdurch schien die alte messianische Hoffnung sich zu erfüllen. Josephus, *Archaeol.* 12, 3 führt an der Spitze dieses Abschnittes, in welchem er die den Juden von den Herrschern Asiens, in deren Kriegsdienst sie traten, erwiesenen Wohlthaten aufzählt, an, daß Seleukos Nicator in den von ihm in Asien und *Κάτω Συρία* gegründeten Städten, wie auch in der Hauptstadt Antiochia Juden angesiedelt habe. Dasselbe erwähnt er beiläufig *Contr. Ap.* 2, 4 vgl. auch *Bell. Jud.* VII, 3, 3. Eusebius I, S. 118 ed. Schoene setzt die Colonisirung der von Seleukos schon früher gegründeten Städte mit Juden ins Jahr Ol. 122, 3 (290). Nach ihm (vgl. ebenda S. 116 f.) gründet er Ol. 118, 3 An-

<sup>1)</sup> Curt. IV, 6, 30. 31. Arrian III, 5, 1. Diodor 18, 12.

tiochia, Laodicea, Seleucia, Apamea, Edessa, Beroea, Pella<sup>1)</sup>.

c) Der Zwingherr 9, 8 und die 9, 1 ff. 11, 1 ff. geweisagten Kriegszüge.

Einen weiteren Anhalt zur Bestimmung der Abfassungszeit von Za. 9 ff. bietet 9, 8, jedoch lassen sich aus ihm, da sein Sinn streitig ist, nur allgemeine Schlüsse ziehen, welche jedoch das aus 9, 13 und 10, 11 Erschlossene zu bestätigen vollständig genügen. Nach Besiegung der 9, 1—7 aufgezählten Reiche will sich Jahve als Schutzwache um sein Haus lagern, so daß kein Zwingherr fürder zu ihnen kömmt. Aus dem Verse geht mit Sicherheit hervor, daß in letztverflossener Zeit ein Zwingherr oder deren mehrere in Jahves Haus eingedrungen sind. Die historische Ausdeutung dieses Verses aber wird sich danach richten, was man unter dem Hause Jahves versteht. Zunächst ist dasselbe der Tempel auf Zion. Diejenigen, zu denen kein Zwingherr mehr dringen soll, wären dann die Jerusalemer. Ein Vorfall, auf welchen hiermit angespielt sein könnte,

---

<sup>1)</sup> Es möge gestattet sein, auf das S. 172 über die Stellung Deuterozacharjas zu Ephraim beiläufig Bemerkte nochmals zurückzukommen. Die Hoffnung, daß Juda und Ephraim gemeinsam gegen die Weltmacht streiten werden, hat möglicherweise nicht nur daraus Nahrung gezogen, daß die im Norden zurückgebliebenen altisraelitischen Elemente sich bereits an die Gemeinde angeschlossen hatten, sondern ist vielleicht auch durch besondere Ereignisse dieser Zeit unterstützt worden. Wir lesen Joseph. Contr. Ap. 2, 4 die Notiz aus Hekataios, daß Alexander den Juden *τὴν Σαμαρείτιν χώραν προσέθηκεν ἔχειν ἀφοραλόγητον*. In dieser Fassung ist sie zweifellos irrig. Ewald, a. a. O. S. 293 f. und Hitzig, Geschichte 2, S. 327 nehmen als möglich an, daß die drei samarischen Bezirke Aphairema, Lydda und Ramathem, welche später zu Juda gehören vgl. 1 Macc. 11, 28. 34 (10, 30), damals zu Juda geschlagen wurden. Im Uebrigen gilt auch von dieser Erwartung, daß es zu ihrer Wiederbelebung einer solchen Veranlassung gar nicht bedurfte. Denn sie gehörte eben zum festen Bestande der messianischen Hoffnungen.

läßt sich noch aufweisen. Aufser Betracht bleibt hierbei selbstverständlich, was Jos. Arch. 11, 8, 3. 4 über einen von Alexander zu Jerusalem abgestatteten Besuch erzählt, denn derselbe hat nach höchster Wahrscheinlichkeit nie stattgefunden. Die Erzählung des Josephus verräth sich schon durch ihr ganzes Colorit als einen geschmacklosen Roman. Dagegen würde 9, 6 auf die Ereignisse des Jahres 320 gedeutet werden können. Als Ptolemaios die Satrapie Laomedons durch ein von Nikanor geführtes Heer besetzen liefs, fiel auch Jerusalem in die Hände der Aegypter. Josephus, Archaeol. 12, 1, 1 erzählt, Nikanor habe Jerusalem durch List genommen, indem er unter dem Vorwande opfern zu wollen, Einlaß begehrt und erhalten habe. Er beruft sich hierbei auf Agatharchides aus Knidos, welcher jedoch nach Josephus' eigenem Citate zu urtheilen nur erzählt, die Juden hätten wegen einer *ἄκαιρος δεισιδαιμονία* nicht fechten wollen. Jerusalem ward also danach eines Sabbats durch Handstreich genommen. Neben ihm käme nur noch Ptolemaios Energetes in Betracht, welcher nach Joseph., contra Ap. 2, 5 gleichfalls in Jerusalem war. Derselbe erscheint jedoch aus weiter unten zu erörternden Gründen ausgeschlossen, das Schriftstück älter <sup>1)</sup>.

Allein daß der Verf. mit Jahves Haus hier den Tempel meine, läßt sich nicht nachweisen. Er ist ein in dem prophetischen Schriftthume wohl bewandeter und den

---

<sup>1)</sup> Nicht in Betracht kommt schon aus demselben Grunde die Erzählung über den angeblichen Versuch des Ptolemaios Philopator ins Heiligthum einzudringen. Sie ist außerdem durchaus unglaubwürdig. Sie geht lediglich auf 3 Macc. zurück und Daniel schweigt dazu. Wessen Name in *Theos* steckt, der nach Josephus, c. A. 2, 7, wie Pompejus, Licinius Crassus, Titus Jerusalem erobert haben und in den Tempel eingedrungen sein soll, läßt sich nicht sagen. Antiochos Theos scheint durch das, was wir von ihm wissen, ausgeschlossen. Im Uebrigen sprechen gegen die Beziehung von 9, 8 auf ihn dieselben Gründe wie gegen die auf Ptolemaios Energetes und Philopator.

Sprachgebrauch desselben durchgängig wiederaufnehmender Schriftsteller. Als guter Kenner desselben knüpft er aber gerade an significantere, weniger verbreitete Ausdrücke an. Hosea 8, 1. 9, 15 erscheint das ganze heilige Land nach altisraelitischer Vorstellung als das Haus Jahves. Es in diesem Sinne hier aufzufassen würde vollkommen in den Zusammenhang der Weissagung passen. Jahve, welcher sein Land in Besitz genommen hat, duldet nicht, daß er durch das Eindringen eines fremden Machthabers in dasselbe gestört wird. Dann würde der Vers aber nur aussagen, daß das heilige Land in jüngstverflossener Zeit von einem Durchzuge fremder Heere betroffen worden ist.

Das gleiche ergibt sich nun auch überhaupt aus dem Abschnitte 9, 1—8 wie aus dem weiteren 11, 1—3. Wenn Eichhorn meinte 9, 1—8 sei eine Beschreibung des Zuges Alexanders <sup>1)</sup> nach der Schlacht von Issos durch Palästina und Syrien, so war er mit dieser Annahme freilich augenscheinlich im Irrthume. Nicht nur daß die

---

<sup>1)</sup> Es ist sehr unglücklich, wenn die Apologeten Za. 9, 1—8 für eine sacharjanische Weissagung auf den Zug Alexanders halten. Sie gerathen dadurch in einige Verlegenheit. Am meisten Hengstenberg (Christol. III<sup>2</sup> S. 328), welcher infolge seiner eigenthümlichen Auffassung von der prophetischen Vision das Ganze eben auch wie Eichhorn für eine Beschreibung des Zuges Alexanders hält und die genaue Erfüllung dieser Weissagung unter Verweis auf Arrian II, 15. Curt. 3, 25. Plut. Alex. c. 24, sowie auf Stark's Darstellung (Gaza und die philistäische Küste. Jena 1852. S. 237) nachzuweisen sich anstrengt. Es macht ihm begreiflicher Weise große Noth, daß die Einnahme Hamaths und der neben Gaza genannten philistäischen Städte von keinem der genannten Historiker berichtet wird, während sie nach den Voraussetzungen seiner Theologie stattgehabt haben muß. Er hilft sich zunächst mit der Ausflucht, jene Schriftsteller folgten dem Zuge Alexanders, während Hamath von Parmenio berührt worden sei, was beides natürlich nicht zu widerlegen ist, da man davon nichts weiß; dann mit der Vermuthung, philistäische Städte seien von jenen nicht genannt worden, da sie nur das Wichtigste und dasjenige erwähnt hätten, was geeignet sei, Licht auf Alexanders Charakter zu werfen.



Beschreibung zur Wirklichkeit nicht stimmte — es war überhaupt falsch, eine Weissagung für einen Bericht über vergangene Dinge zu nehmen. Auch darin, daß er in seiner Beweisführung auf den Abschnitt 9, 1—8 einen solchen Nachdruck legte, war er nicht ganz glücklich. Denn es muß zugestanden werden, daß keinerlei Nothwendigkeit vorliegen würde, die Weissagung 9, 1—8 in die griechische Zeit zu versetzen, wenn sie uns allein überliefert wäre und nicht schon aus ihrer Abhängigkeit von älteren Weissagungen ihr junges Alter hervorginge. Der Zug eines durch Syrien wider die Städte Phöniiciens und Philistäas heranziehenden Heeres würde sich auch aus den Verhältnissen der assyrischen und chaldäischen Zeit erklären. Die Drohung gegen Tyros würde man auf Salmanassar oder Nebucadnezar deuten können, sie würde an Jes. 23. Ez. 27 ihr Analogon haben, wie die Drohung gegen die philistäischen Städte an Jes. 14, 28—32. 20. Erst durch die Verknüpfung mit dem Folgenden entsteht die Nothwendigkeit bis in die griechische Zeit herabzugehen. Aber ein Moment der Wahrheit war dennoch in Eichhorn's Meinung enthalten. 9, 1—8 wird, so ist a priori zu vermuthen, in einer historischen Situation wurzeln, in welcher Einbrüche eines von Nordosten her kommenden Eroberers in Syrien und Palästina zu erwarten waren. In dieser Voraussetzung werden wir dadurch bestärkt, daß die gleiche Eventualität auch 11, 1—3 ins Auge gefaßt wird. Einen solchen Einbruch in der Zukunft zu erwarten, lag aber dann um so näher, wenn dergleichen kriegerische Züge etwa bereits erfolgt wären, ohne daß dabei das erstrebte Ziel erreicht oder auch der Angreifer in seinen Kräften erschöpft worden war. Weiter aber konnten früher vorgefallene Züge die Farben für die Beschreibung des künftigen und geweisagten leihen. Ein Beispiel dieses Sachverhaltes haben wir an dem von Jesaias geweisagten, den Anbruch der messianischen Zeit vermittelnden, Assyrer-

einfall Jes. 10, 28 ff. Ohne Zweifel ist die Veranlassung dazu, daß Jesaias einen solchen als die messianische Zeit vermittelnd in Aussicht nimmt, daß seit 734 wiederholte Einfälle assyrischer Heere ins heilige Land erfolgt waren. Und das kühne Vorgehen des sich Jerusalem nähernden Heeres ist gleichfalls zweifellos nach bereits gemachten Erfahrungen geschildert. So könnte denn nun Alexanders Zug nach der Schlacht bei Issos in der That die Weissagung 9, 1—8 beeinflussen haben. Dies ist das möglicherweise richtige in Eichhorn's Vermuthung. Aber es ist hinzuzufügen: viel näher liegt es, die Vorbilder für 9, 1—8 in anderen von Nordosten kommenden Zügen zu suchen. Damit ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß dem Verfasser nicht dennoch bei der oder jener Einzelheit Alexanders Zug vorgeschwebt hat.

Solche von Nordosten her kommende Kriegszüge hat nun das heilige Land in griechischer Zeit wiederholt gesehen. Und wie einzelne von ihnen die Farben der Schilderung von 9, 1—8 und 11, 1—3 geliehen haben können, so könnte auch einer von ihnen mit dieser Weissagung in Aussicht genommen worden sein. Man würde sich allerdings einer Täuschung hingeben, wenn man meinen wollte, man vermöge den Zug noch nachzuweisen, auf welchen sich 9, 1—8 beziehe. Nicht nur deshalb, weil wir über viele der in Betracht kommenden Züge nur sehr dürftige und lückenhafte Nachrichten haben, sondern vor allem, weil 9, 1—8 eben eine Weissagung ist. Es würde zu sehr schiefen Resultaten führen, wenn man versuchen würde, alle Einzelheiten von 9, 1—8 in einem historischen Zuge nachzuweisen. Die Einzelerwartungen knüpfen möglicherweise an ganz verschiedene Züge an. Der Zug, auf welchen sich 9, 1—8 bezieht, kann wesentlich anders verlaufen sein, als der Verfasser in Aussicht genommen hat. Ja es ist nicht einmal nöthig anzunehmen, daß dieser von ihm erwartete und geweissagte Zug überhaupt stattgefunden hat. An Jes. 10, 28 ff. haben wir ja auch für eine

solche Annahme ein Analogon. Es genügt vielmehr, wenn es nachzuweisen gelingt, daß der Verfasser in jener Zeit einen seiner Beschreibung entsprechenden Zug von Nordosten her erwarten *konnte*. Daß seine Weissagung sich möglicherweise in einem bestimmten Zuge erfüllt hat, ist für die ganze Frage ohne Bedeutung.

Haben wir nun im vorigen Abschnitte mit Recht angenommen, daß wir wegen 10, 11 bei Bestimmung der Abfassungszeit über das Jahr 306 hinabgehen müssen, so können außer dem bekannten Zuge Alexanders die folgenden zwei Kriegszüge wohl dem Verfasser Farben zu seiner Darstellung geliehen haben, nicht aber von ihm in Aussicht genommen worden sein: 1) Der Zug des Kardianers Eumenes vom Jahre 318, durch welchen Ptolemaios das im Jahre 320 widerrechtlich occupirte Syrien und Phönicien im Namen des Reichsverwesers und der Könige wieder entrissen wurde. Nachdem Eumenes von Kilikien her einfallend mit leichter Mühe das Land gewonnen hat, sieht er sich jedoch durch den Uebergang seiner Flotte zu Antigonos zu schleuniger Räumung desselben gezwungen<sup>1)</sup>. 2) Der Einfall des Antigonos 315. 14. Das von dem Lageniden wieder in Besitz genommene Land wird diesem, der infolge der Bemühungen des zu ihm geflohenen Seleukos mit Kassandros und Lysimachos ein Bündniß gegen Antigonos geschlossen hat, abermals entrissen. Im Frühjahr 315 rückt Antigonos in Syrien ein. Die Truppen des Ptolemaios räumen vor Antigonos Syrien. Von den phöniciischen Städten leisten nur Tyros und Joppe Widerstand, während die übrigen sich unterwerfen und für Antigonos den Bau einer Flotte übernehmen. Von den philistäischen Städten leistet auch diesmal Gaza Widerstand. Es wird jedoch wie auch Joppe von Antigonos erobert. Das kühne Unternehmen Alexanders, Tyros durch Auf-

---

<sup>1)</sup> vgl. Droysen, II, 1<sup>2</sup>. S. 256 f.

schüttung eines Dammes zu erobern, wagt jedoch Antigonos nachzunehmen. Er cernirt Tyros und zwingt es schließlich 314 durch Aushungerung zur Capitulation. Syrien und Palästina bleiben im Besitze des Antigonos bis zur Schlacht von Gaza 312, nach deren Verluste sich Demetrios zur Räumung des Landes genöthigt sieht. Mit geringer Mühe gewinnt Ptolemaios dasselbe zurück, um es jedoch schon im Herbste desselben Jahres wieder an Demetrios und Antigonos zu verlieren <sup>1)</sup>. 311 verzichtet Ptolemaios auf Syrien. Es bleibt im Besitze des Antigonos bis 302. In diesem Jahre läßt Ptolemaios, welcher abermals mit Seleukos, Lysimachos und Kassandros gegen Antigonos im Bunde ist, das Land wiederum besetzen. Bis auf Tyros und Sidon fällt es in seine Hände. Die Schlacht bei Ipsos raubt Antigonos Macht und Leben. Bei der Vertheilung der Beute aber erkennen die Sieger Syrien nicht, wie ausbedungen worden war, dem Lagiden, sondern Seleukos zu, dessen Macht Antigonos bei Ipsos erlegen war, während jener bei diesen Kämpfen sich abseits gehalten hatte <sup>2)</sup>.

Dagegen sind nun auch nach der Schlacht bei Ipsos ein ganze Anzahl feindlicher Einbrüche in Palästina und Syrien erfolgt. Und unter diesen könnte einer die Weissagung 9, 1—8 und 11, 1—3 veranlaßt haben. Letzteren jedoch nachzuweisen, gelingt bei der Unbestimmtheit der Anspielungen und der Kärghlichkeit der erhaltenen Nachrichten nicht. Es können in Betracht gezogen werden

1) der Zug des Seleukos vom Jahre 301. Durch diesen suchte Seleukos das ihm im Frieden zuerkannte, theils von Ptolemaios theils von Demetrios besetzt gehaltene Land in seinen Besitz zu bekommen. Dieser Versuch ver-

<sup>1)</sup> Stark, Gaza, S. 355 f.

<sup>2)</sup> Droysen a. a. O. II, 2<sup>2</sup> S. 223 ff. Flathe, Geschichte Macedoniens Th. 2. Lpzg. 1834. S. 14.

anlaßt ein Bündniß des Seleukos und Demetrios einerseits, des Ptolemaios und Lysimachos andererseits. Seleukos scheint infolge dessen seine ursprüngliche Absicht aufgegeben und Syrien nebst Phönicien Demetrios überlassen zu haben <sup>1)</sup>).

2) Der Zug des Seleukos von 295, durch welchen derselbe Syrien und Phönicien in seine Gewalt brachte, während Demetrios in Griechenland zu Felde lag. Ueber die Einzelheiten des in Palästina stattgehabten Kampfes sind wir ununterrichtet. Wir können überhaupt nur auf einen solchen auf Grund der späteren Ereignisse schliessen <sup>2)</sup>). Syrien und Phönicien blieben im Besitze des Seleukos bis zu dessen Tode.

3) Der Zug des Antiochos gegen Damascus. Wir kommen in die Zeit des fast ein Jahrhundert füllenden Haders zwischen den Ptolemäern und den Seleuciden, welcher mit der Ermordung des Seleukos durch Ptolemaios Keraunos begann. Ueber diese Kämpfe, welche auf ihrem Höhepunkte dem Hause und Reiche der Seleuciden beinahe den Untergang brachten, schliesslich aber dennoch mit der Wiedergewinnung ganz Syriens und Palästinas durch die Seleuciden endigten, sind wir jedoch so schlecht unterrichtet, daß sich nur Vermuthungen über das obengenannte für Za. 9 ff. in Betracht kommende Ereigniß äussern lassen. Die Ueberlieferung über diese für die Schicksale des hellenistischen Orients so wichtigen Kämpfe fließt ungemein dürftig. Aus gelegentlichen Notizen späterer Schriftsteller sind einzelne Ereignisse zur Noth festzustellen, über anderes, worauf jene schliessen lassen, fehlt jedwede Ueberlieferung. Während des siegreichen Krieges des Seleukos gegen die asiatischen Besitzungen des Lysimachos, in

---

<sup>1)</sup> Droysen, a. a. O. II, 2<sup>2</sup> S. 235. 243, vgl. jedoch Flathe, a. a. O. S. 18, Stark, a. a. O. S. 361 f.

<sup>2)</sup> Droysen, a. a. O. S. 255. 258. Stark, a. a. O. S. 362 ff.

welchem letzterer 282 in der Schlacht bei Korupedion Reich und Leben verlor, scheint sich Seleukos Sohn und Nachfolger Antiochos, der Sohn der Sogdianerin Apama, in den oberen Satrapien befunden zu haben, über welche ihn Seleukos mit dem Titel eines Königs gesetzt hatte. Bevor Seleukos sich 281 anschickte den Hellespont zu überschreiten, übergab er Antiochos alle seine asiatischen Besitzungen. Aber schon bei Lysimacheia ermordet ihn Ptolemaios Keraunos. Antiochos befand sich während dieser Vorfälle im oberen Asien. Zwei gleichzeitig eintretende Unglücksfälle scheinen ihn gehindert zu haben, sich selbst nach Kleinasien zu begeben, so daß er die Ordnung der dortigen Angelegenheiten seinem Feldherrn Patrokles überlassen mußte. In der Seleukis bricht ein Aufruhr aus. Ptolemaios Philadelphos aber scheint in Verfolgung alter Pläne seines Vaters die Ermordung des Seleukos durch seinen von der Erbfolge ausgeschlossenen und aus der Heimath vertriebenen Halbbruder Ptolemaios Keraunos sich zu Nutze gemacht, Syrien und Phönicien wieder besetzt zu haben. Von Unternehmungen, welche Antiochos behufs Wiedergewinnung dieser Länder unternahm, erfahren wir nur aus einer Notiz des Polyän<sup>1)</sup>. Nach dieser hat Antiochos durch eine List den ägyptischen Strategen Dion, welcher Damascus besetzt hielt, getäuscht und diese Stadt genommen. Hier an einen schon früher im Auftrage des Seleukos unternommenen Zug zu denken, rath nichts.

Diese beiden Züge des Seleukos und der Zug des Antiochos sind es nun allein, welche die Veranlassung zur Weissagung 9, 1—8. 11, 1—3 gegeben haben könnten, nicht aber die folgenden 1) der des Seleukos II Kallinikos gegen das in den Besitz des Ptolemaios Euergetes gekommene Damascus 242, 2) der verunglückte Zug des Antiochos III, vom Jahre 221, 3) der Zug desselben vom Jahre 219 gegen

<sup>1)</sup> Strategikon 4, 15.

Ptolemaios Philopator, 4) die Besitznahme Palästinas durch Antiochos im Jahre 204 oder 203, 5) die definitive Unterwerfung des Landes durch denselben im Jahre 198.

Es ist nämlich wegen derjenigen Erwartungen, welche in c. 11 an den von Syrien her erfolgenden Einfall geknüpft werden, nicht wahrscheinlich, daß wir uns bereits innerhalb der Periode der Epigonenherrscher befinden. Nach 11, 6 sollen auf der Erde Kriege ausbrechen, in welchen sich die Völker der Erde für ihre Könige aufreiben, während Israel unter Gottes Schutz genommen wird und infolge dessen diesen Kämpfen nicht mit verfällt. Es handelt sich also nicht um einen bloßen Kampf der Seleuciden und Ptolemäer, vielmehr um Kämpfe, welche die ganze Welt erfüllen. Solche waren die Kämpfe der Diadochen. Man kann sie gar nicht passender bezeichnen denn als Kriege, in welchen die Völker der Erde in die Hand ihrer Könige und Hirten gegeben sind. Mit dem 3. Jahrzehnte des 3. Jahrh. v. Ch. beginnen jene Stürme, unter welchen das Reich Alexanders in Trümmer ging, allmählich auszutoben. Die Unmöglichkeit, ein Weltreich im Sinne Alexanders aufzurichten, ist nach allen Seiten hin erprobt worden. Lebensfähige Einzelreiche sind in Afrika und Asien aus den Eroberungen Alexanders erwachsen. In Kleinasien und Griechenland beginnen staatliche Neubildungen. Thesalien und Macedonien liegen durch die Kriege Alexanders und der Diadochen erschöpft, durch die Kelten greulich verwüstet, durch Bürgerkriege der letzten Kräfte beraubt, ohnmächtig darnieder.

Sonach wäre etwa die Zeit von 306—278 die für Abfassung unseres Orakels anzusetzende. Eine weitere Bestätigung bzw. genauere Fixirung dieses Ansatzes würde sich ergeben, wenn man voraussetzen dürfte, daß der Verf. zu seiner Wiederaufnahme der ezechielischen Weissagungen von Gog und Magog in c. 12—14 durch bestimmte geschichtliche Vorfälle veranlaßt worden sei, welche die

Erfüllung jener nahe erscheinen ließen. Eine passende Veranlassung zu dieser Erwartung boten die Einfälle eben jener Kelten, welche in den Jahren 279 und 278 sich über Macedonien, Thessalien und Hellas ergossen und diese Länder mit Greueln aller Art füllten; deren Reste schliesslich nach Kleinasien übersetzten, durch Plünderungen und Raubzüge Entsetzen in ganz Kleinasien verbreiteten und auch was sie nicht verwüsteten durch Tributerhebung brandschatzten. Es hat die Vermuthung, daß Za. 12 und 14 nicht ohne eine solche bestimmte Veranlassung entstanden sind, die Analogie Joels für sich, welcher auch durch ein bestimmtes, von ihm als Vorbote des Gerichts genommenes Ereigniß zur Wiederholung der ezechielschen Weissagungen veranlaßt wird. Und es würde hiergegen auch die Eventualität keinen Gegengrund abgeben, daß etwa nachgewiesen werden könnte, jener Zug des Antiochos sei schon vor 279 erfolgt. Denn wir sahen bereits, daß nur soviel aus 9, 1—8, 11, 1—3 gefolgert werden darf, daß in jener Zeit kriegerische Einbrüche von Nordosten her erwartet werden konnten. Aber freilich, eine Nothwendigkeit, die Weissagungen c. 12 und 14 auf so bestimmte Veranlassung hin entstanden sein zu lassen, liegt nach dem S. 161 ff. über Zweck und Art der Arbeit Deuterozacharjas Bemerkten nicht vor.

Weist uns sonach 9, 13 hinter das Jahr 333, 10, 11 hinter das Jahr 306, erklärte sich 9, 1—8, 11, 1—6 aus den Kämpfen der Diadochen, so der Inhalt von c. 12—14 am besten, wenn wir ihre Abfassungszeit um 280 v. Chr. ansetzen. Vom ganzen Schriftstücke Za. 9—14 aber wird man mit aller derjenigen Sicherheit, welche überhaupt bei kritischen Untersuchungen dieser Art zu erreichen ist, behaupten dürfen, es sei während der zweiten Hälfte der Diadochenkämpfe verfaßt und in seinem Inhalte durch dieselben beeinflusst worden.



**Schluss.** Nach dem was wir in den drei Gängen unserer Untersuchung gefunden haben, ist ein Beweis dafür, daß Za. 9—14 von einem Verf. abstammen kann, nicht mehr nöthig. Dieselbe Methode der Reproduction älterer Weissagungen zeigte sich in allen Abschnitten, dieselbe späte Sprache finden wir in allen<sup>1)</sup>, dieselben Eigenheiten des Stiles und der Disposition. Sie alle wurzeln in denselben Verhältnissen der nachexilischen Gemeinde und keinerlei Beziehungen auf die Weltgeschichte sind zu finden, welche uns veranlassen könnten, diese Capitel von verschiedenen Verfassern oder gar aus verschiedener Zeit herzuleiten. Auch daß 13, 7—9 und c. 12 sich entsprechen wie Ez. 37 und 38. 39 s. Jahrgang 1881, S. 31 kann für Herleitung von einem Verfasser geltend gemacht werden. Mehr wird sich nicht behaupten lassen. Daß Za. 9—14 von einem Verfasser stammen *müssen*, läßt sich selbstverständlich nicht erweisen. Aber daß diese Annahme recht wahrscheinlich sei, das glaubt der Verfasser dargethan zu haben.

So bliebe nur die eine Frage noch zu beantworten, wie es kommt, daß diese Zusammenstellung der noch unerfüllten messianischen Weissagungen, oder, wenn man will, dieses Compendium der Eschatologie, welches wir aus den ersten Jahrzehnten des 3. Jahrh. v. Chr. herleiten mußten, sich am Schlusse des Weissagungsbuches des Sacharja findet.

Diese Frage ist leicht zu beantworten. Freilich nur so, daß sofort eine andere Frage sich aufthut, was bei dieser Art Antworten gewöhnlich der Fall ist. Za. 9—14 bilden ursprünglich gar nicht den Schluss des Zacharjabuches, sondern haben mit dem gleichfalls anonym über-

---

<sup>1)</sup> Was Ortenberg S. 61 f. über die in beiden Theilen sich zeigende Verschiedenheit des Sprachgebrauches zusammengestellt hat, wird am besten mit Stillschweigen übergangen.

lieferten Malachibuche einst enge zusammengehört, oder sind doch mit Rücksicht auf dieses zwischen dasselbe und Sacharja eingeschoben worden. Sie an das Ende des Sacharjabuches zu stellen ist nicht beabsichtigt gewesen. Bereits Ewald hat in Zusammenhang mit der Erkenntnis, daß das בִּיד מְלָאכִי Mal. 1, 1 aus 3, 1 geflossen ist, richtig gesehen<sup>1)</sup>, daß die Ueberschriften Za. 12, 1 und Mal. 1, 1 von derselben Hand stammen und zwar der Ueberschrift Za. 9, 1 nachgebildet worden sind. Welches Mißverständniß dabei mit untergelaufen ist, haben wir Jahrgang 1881, S. 14 gesehen. Man braucht diese drei Ueberschriften nur nebeneinanderzustellen, um sich von der Richtigkeit dieser Beobachtung Ewald's zu überzeugen:

Za. 9, 1

מֶשָׁה דָּבַר יְיָ בְּאָרֶץ חֲדָד

Za. 12, 1

מֶשָׁה דָּבַר יְיָ עַל יִשְׂרָאֵל

Mal. 1, 1

מֶשָׁה דָּבַר יְיָ אֵל (עַל ל.) יִשְׂרָאֵל בִּיד מְלָאכִי

Es ist die Zusammenstellung von מֶשָׁה דָּבַר יְיָ sonst unerhört und sie erklärt sich eben nur aus der berührten mißverständlichen Auffassung von Za. 9, 1. Za. 9—14 und die nun einmal conventionell als die Malachis bezeichnete Prophetie bildeten sonach einst eine kleine Sammlung. Für die Nebeneinanderstellung beider Stücke könnte der Gegensatz entscheidend gewesen sein, welcher zwischen den zwei Stellen Za. 14, 9 und Mal. 1, 11 (S. 169 f.) besteht. Doch wird sich eine solche Vermuthung nicht beweisen lassen. Derjenige, welcher diese kleine Sammlung mit den vorhergehenden prophetischen Stücken verband, vollendete damit wahrscheinlich das Zwölfprophetenbuch, vgl. das S. 162 Bemerkte.

Die Gleichartigkeit der Ueberschriften Za. 12, 1 und Mal. 1, 1 könnte als Instanz für die Trennung des Abschnittes Za. 9—14 geltend gemacht werden. Man könnte sie darauf deuten, daß der spätere Sammler an ein ano-

<sup>1)</sup> Propheten I<sup>2</sup>, S. 81.

nymes Stück Za. 9—11 zwei weitere anonyme dadurch angefügt habe, daß er ihnen aus 9, 1 gebildete Ueberschriften gab. Ebenso nahe aber liegt die Annahme, daß er Za. 9—14 spaltete, veranlaßt dadurch, daß die Weissagung von c. 12 mit **נאם י'** besonders einsetzt und sich durch ihren Inhalt vom Vorhergehenden merklich abhebt. Bei den Instanzen, welche für die Gleichartigkeit von Za. 9—11 und 12—14 sich uns ergaben und deren Gewicht bei einem Vergleich von Za. 9—14 mit Malachi noch steigt, dürfte man sich für das letztere zu entscheiden und anzunehmen haben, daß das **מִשָּׁא** von Za. 9, 1 einst die Ueberschrift des ganzen Buches 9—14 gewesen ist. So wäre schliesslich jener alte Redactor von der Schuld nicht frei zu sprechen, die Irrgänge der ein apologetisches Fündlein verwerthenden Kritik mit veranlaßt zu haben.

## Einige Emendationen zu den Büchern Samuels.

Von Max Krenkel.

1 Sam. 4, 13 ist zu lesen : **יֵד דֶּרֶךְ מִצְפָּה** „zur Seite des Weges nach Mizpa“<sup>1)</sup>, in dessen Nähe die für die Israeliten so unglückliche Schlacht vorfiel, denn nach 7, 12 errichtet Samuel den Denkstein zwischen Mizpa und **הִישָׁן**, an dem Orte, wo nach 4, 1 das israelitische Lager gestanden hatte.

16, 12. Statt des unerträglichen **עַם-יִפֶּה** wird zu lesen sein **עַלְמִים**, wie David 17, 56 genannt wird, oder **נַעַם**, was von Personen auch 2 Sam. 1, 23 und H. L. 1, 16 vor-

<sup>1)</sup> Erst durch den Herausgeber erfahre ich, daß auch Wellhausen z. St. dies als Aussprache des Ketib annimmt. Meine Auffassung der Stelle datirt aus dem Jahre 1864, wo dieselbe den Beifall J. Fürst's fand.